

**Rede von Frau Eve Yardeni im Rahmen der Pogromgedenkstunde
Samstag, 9. November 2019, 18:30 Uhr, Thermen am Viehmarkt, Trier**

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin, sehr geehrte Frau Bakal,

sehr geehrte Gäste, meine Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre, heute hier in Trier bei Ihnen zu sein, um der Pogrome von 1938 zu gedenken, den schrecklichen Geschehnissen jener Zeit, die nie vergessen werden dürfen. Es ist bewegend, dass das historische und tragische Schicksal der Trierer Juden und aller Opfer des Holocaust während des Naziregimes von dieser Stadt nie vergessen wurde. Man kann das Ausmaß dieser schrecklichen Periode der Menschheitsgeschichte nicht genug hervorheben. Es ist für mich ein Privileg, eingeladen worden zu sein, um zusammen mit Ihnen derer zu gedenken, die damals gelitten haben oder gestorben sind. Natürlich ist die freundliche Einladung zur Teilnahme an dieser Veranstaltung, die der Trierer Oberbürgermeister mir und meinem Mann gegenüber ausgesprochen hat, darauf zurückzuführen, dass mein verstorbener Großvater, Rabbi Dr. Adolf Abraham Altmann, ein geschätzter rabbinischer Gelehrter, von 1920 bis 1938 Oberrabbiner dieser bemerkenswerten Stadt und der benachbarten jüdischen Gemeinden war.

Erlauben Sie mir, Sie 140 Jahre zurück in die Vergangenheit zu führen. Mein Großvater wurde 1879 in der kleinen ungarischen Stadt Hunfalu geboren. 1906 begann er an der Universität Bern zu studieren, er machte dort seinen Abschluss in Geschichte und Philosophie und setzte danach seine Laufbahn als Rabbiner fort. Von 1907 bis 1914 war er Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Salzburg. Während des Ersten Weltkriegs diente er als Feldrabbiner der 10. Armee (Österreich-Ungarn). In Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm der Kaiser den Verdienstorden. Nach Kriegsende kehrte er mit seiner Frau und fünf Kindern nach Salzburg zurück. Im Jahr 1920 wurde Rabbi Altmann im Alter von 41 Jahren zum Oberrabbiner der traditionellen Trierer Gemeinde gewählt, einer der ältesten jüdischen Gemeinden in Deutschland. Hier leistete er seine wichtigste Arbeit und es war die kreativste Zeit seines Lebens. Er wurde vor allem von den anderen Juden für seine Rolle im bürgerlichen Leben, besonders in der Bildung, und der Spiritualität geschätzt, aber auch von der nicht-jüdischen Gemeinschaft. Der damalige Bischof von Trier, Franz Bornwasser, später bekannt für seine mutige Haltung gegen die Nazis, wurde sein persönlicher Freund. Diejenigen, die Rabbi Altmann während seines allzu kurzen Lebens kennen lernten, erinnern sich an ihn mit Liebe und Verehrung. Als die neue Trierer Synagoge 1957 eingeweiht wurde, wurde seiner als leuchtendes Beispiel für hingebungsvolles Pflichtbewusstsein und Charakterstärke gedacht. Ein Jahr danach wurde eine Straße nach ihm benannt, wofür seine Familie sehr dankbar ist.

Im Jahr 1979 luden der Trierer Oberbürgermeister Dr. Carl-Ludwig Wagner und der Vorsitzende des Rates der Christen und Juden, Professor Dr. Alfred Haverkamp, anlässlich des 100. Geburtstags von Rabbi Altmann ein beeindruckendes Publikum zu einer Gedenkveranstaltung im Großen Rathaussaal der Stadt Trier ein. Mein verstorbener Vater, Professor Alexander Altmann, sprach über Leben und Arbeit seines Vaters im Kontext der sozialen, nationalen, kulturellen und geistlichen Entwicklungen des europäischen Judentums und über die Ideale und den Glauben, die das Leben seines Vaters bis zuletzt bestimmten. Mein Großvater war ein hervorragender Prediger und Lehrer, und seine pastorale Arbeit, an der seine Frau einen wesentlichen Anteil hatte, trug ihm die Liebe und Bewunderung seiner Gemeinde zu. Die Bibliographie seiner Schriften umfasst ein breites Feld: politische, religiöse, philosophische und historische Abhandlungen, Literaturkritiken, Romane und Gedichte. Er war ein gern gesehener Redner bei vielen Anlässen in Trier und andernorts in Deutschland.

Während seiner Amtszeit in Trier lehrte mein Großvater am Max-Planck-Gymnasium (damals Kaiser-Wilhelm-Gymnasium), wo mein Vater, ebenfalls ein hoch geschätzter Gelehrter, von 1920-1923 zur Schule ging. Ich freue mich sehr, dass ich gebeten wurde, das Gymnasium zu besuchen, und darauf, die Schülerinnen und Schüler zu treffen, was mit Sicherheit eine unvergessliche und lehrreiche Erfahrung sein wird. In späteren Jahren erhielt mein Vater die Ehrendoktorwürde der Universität Trier, eine besonders anrührende Anerkennung für die Dankbarkeit der Stadt gegenüber seinem Vater.

In einer Publikation schrieb mein Vater ausführlich über die Lebensgeschichte meines Großvaters. Es scheint, dass er in den ersten dreizehn Jahren bis 1933 in Trier zufrieden war und nicht die Absicht hatte, Trier zu verlassen. Angesichts des wachsenden nationalsozialistischen Einflusses wurde ihm jedoch allmählich klar, dass er nicht in Deutschland bleiben konnte, da er sich nicht mehr sicher fühlte.

Wie Sie sicherlich wissen, wurden den Juden in Deutschland seit der Machtübernahme Hitlers Anfang 1933 regelmäßig neue Einschränkungen auferlegt. Von da an begannen viele von denjenigen, die die Möglichkeit hatten, Einreisevisa in andere Länder zu erhalten, Deutschland zu verlassen. Es war die Aufgabe meines Großvaters, den Geist der jüdischen Gemeinschaft am Leben zu erhalten, besonders für diejenigen, die das Land nicht verlassen konnten. Versuchen Sie sich einmal vorzustellen, wie sich die Gemeinde in der Synagoge, die ein wichtiges Zentrum der Gemeinde darstellte, versammelte, und jeden Samstag zusehen musste, wie eine Familie nach der anderen nicht mehr am Gottesdienst teilnahm, weil sie Deutschland verlassen hatte.

Die Haltung des NS-Regimes gegen deutsche Juden war nicht nur eine Frage des politischen und wirtschaftlichen Boykotts, sondern auch des Ausschlusses aus einer Kultur, die sie längst angenommen hatten. Es ist kein Zufall, dass bei den Pogromen in ganz Deutschland und Österreich 1938 bewusst Synagogen zerstört wurden, die eine der wichtigsten Ausdrucksformen des jüdischen Lebens und der jüdischen Religion waren und sind.

Daher verließen meine Großeltern im Frühjahr 1938 Trier und schlossen sich anderen Familienmitgliedern in Holland an. Sie gingen schweren Herzens weg und hinterließen ihre besorgten Gemeindemitglieder und viel von dem, was ihnen kostbar war. Sie waren sich fast gewiss, dass sie zumindest in Holland sicher sein würden. Mein Großvater lehrte und unterrichtete weiter, und seine Erkenntnisse wurden weithin anerkannt. Leider hat die Verfolgung ihn und seine Familie eingeholt. Der größte Teil der Familie ließ sich in Holland nieder, aber leider konnten nicht alle, die sich Sicherheit erhofften, entkommen. Nur mein Vater und zwei seiner Brüder hatten das Glück, Zuflucht in England und den Vereinigten Staaten zu finden.

Mir wurde gesagt, dass am Tag, nachdem mein Vater im August 1938 Berlin Richtung England verlassen hatte, die Gestapo mit einem Durchsuchungsbefehl für ihn an die Tür seines Hauses klopfte. Wäre er nicht gegangen, als er es tat, würde ich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht hier vor Ihnen stehen, um von diesen Ereignissen zu berichten.

Im Dezember 1938 besuchten meine Großeltern Manchester, England, für mehrere Tage aufgrund einer Familienfeier. Es kam für sie nicht in Frage, ernsthaft in Erwägung zu ziehen, dort zu bleiben, da sie sich nicht von dem Teil ihrer Familie, der in Holland lebte, einschließlich zweier Enkelkinder, trennen wollten. Das war das letzte Mal, dass meine Eltern sie sahen.

Und natürlich hätte ich, wären sie in England geblieben, diese beiden besonderen Menschen, meine Großeltern, mit ziemlicher Sicherheit kennen gelernt und hätte von der Liebe zwischen Großeltern und Enkel profitieren können, die im Leben eines jungen Menschen so wichtig und sinnstiftend ist. Leider kam es nicht dazu.

1944, vier Jahre nach der Invasion in Holland, wurden Mitglieder meiner Familie in die Konzentrationslager Westerbork und Theresienstadt und schließlich nach Auschwitz deportiert. Mein Großvater starb dort kurz nach seiner Ankunft an den Folgen des Leids und der Entbehrung, die er erlitten hatte, bis zuletzt bot er jedoch seinen Leidensgenossen geistliche Unterstützung und diskutierte religiöse Themen mit anderen Rabbinern, die er im Lager traf.

Ich wurde 1939 in Manchester geboren. Da ich in den Kriegsjahren noch sehr klein war, konnte ich verständlicherweise nicht verstehen, warum meine Eltern so verzweifelt wirkten. Ich verinnerlichte sehr wohl, dass die Dinge zu Hause nicht so waren, wie sie sein sollten, und dass zweifellos eine Atmosphäre der Krise herrschte. Dies war eine Zeit der tiefsten Verstörung und des Leids für meine Eltern, und das hat sich in jedem Fall sehr stark auf mich ausgewirkt. Tatsächlich wurde mir viele Jahre später von meinen Eltern gesagt, dass ich als Kleinkind viel geweint hätte, was mich angesichts der damaligen Situation nicht überraschte.

Man könnte annehmen, dass es nach dem Krieg in unserem Haus lange Diskussionen über die Geschehnisse gegeben hätte, aber dieses Thema war zu schmerzhaft, um diskutiert zu werden, und es wurde tatsächlich unter den Teppich gekehrt. Dies war in vielen Haushalten jüdisch-deutscher Familien und Holocaust-Überlebender der Fall. Ich habe daher erst viele Jahre später wirklich verstanden, was geschehen war, aber selbst dann blieben mir einige der schrecklichen Details dessen, was tatsächlich geschehen war, erspart.

Bis heute bedauere ich es in gewissem Maße, nicht mutig genug gewesen zu sein, das Thema früher anzusprechen, obwohl ich wusste, dass es dazu geführt hätte, dass ich mich mit den schrecklichen Ereignissen hätte auseinandersetzen müssen, die dem Leben so Vieler, auch unserer eigenen Familienmitglieder, ein Ende setzten. Während dieser äußerst belastenden Zeit im Leben meiner engsten Familie während des Krieges verlor mein Vater seine Eltern, eine Schwester, ihren Mann und zwei Kinder sowie einen Bruder - alle wurden in Konzentrationslager deportiert.

Ich bin sicher, dass Sie mir zustimmen werden, dass es herzerreißend gewesen wäre, diese beunruhigenden Details zu hören. Stellen Sie sich einen Moment lang vor, Sie bitten Ihren Vater, zu erklären, warum Sie nie Ihre Großmutter oder Ihren Großvater kennen gelernt haben, nur um herauszufinden, dass Ihr Großvater in einem Konzentrationslager an Hunger gestorben ist und Ihre Großmutter in die Gaskammer geschickt wurde.

1984, im Alter von 45 Jahren, schrieb ich meinem Vater und bedauerte, dass ich nicht mehr Interesse an dem gezeigt hatte, was während des Krieges geschehen war. Seine Antwort lautete wie folgt:

"Du musst nicht bedauern, dass du kein großes Interesse an dem gezeigt hast, was in der fernen Vergangenheit der Familie geschehen ist. Kinder haben eine gesunde Tendenz, in der Gegenwart zu leben, und außerdem lag unsere Vergangenheit in Deutschland und Flüchtlingskinder wollen nicht daran erinnert werden, woher ihre Eltern stammen. Wird ein Kind zu sehr in die Geschichte seiner Eltern einbezogen, kann dies das Kind auf dem Weg in die Selbständigkeit sehr belasten. Manchmal gleichen Enkelkinder dies aus, indem sie großes Interesse an der Vergangenheit zeigen. Sie können sich das leichter erlauben."

Zurückblickend auf dieses tragische Kapitel in der Geschichte der Menschheit möchte ich betonen, dass es unvorstellbar ist, dass sich solche Zeiten wiederholen könnten. In jüngster Zeit gibt es zu viele Zeichen des Hasses auf jüdische Menschen und andere Minderheiten. Lassen Sie mich eines klarstellen: Wir dürfen nicht passiv sein. Bedauerlicherweise habe ich das Gefühl, dass ein gewisses Maß an Antisemitismus nie verschwinden wird. Es lauert immer unter der Oberfläche. Deshalb glaube ich, dass wir immer wachsam sein müssen. Tatsächlich scheinen die Menschen in den letzten Monaten weniger Angst zu haben, ihre Feindseligkeit gegenüber den Juden auszudrücken.

Ich finde es sehr beunruhigend, dass es an einigen Orten immer noch Feindseligkeit aufgrund unserer religiösen Zugehörigkeit und Überzeugungen gibt. Um der zukünftigen Generationen willen muss jeder von uns alles in seiner Macht Stehende zu tun, um zu versuchen, eine Veränderung herbeizuführen. Keine andere Gruppe von Menschen auf unserem Planeten wird so sehr und wegen so weit hergeholt Verfehlungen beschuldigt. Ein paar Jahrzehnte lang nach dem Holocaust schien es, dass der Antisemitismus nachlassen oder sogar aussterben könnte. Diese Hoffnung hat sich zerschlagen. Könnte etwas, das wir tun oder sagen, diese Flut aufhalten, oder wird es Judenhass so lange geben wie es Juden gibt, die man hassen kann?

In diesem Sinne bete ich von ganzem Herzen, dass sich die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs nie in Europa oder in irgendeinem anderen Teil unserer Welt wiederholen, aber wenn doch, dass die Menschheit nicht tatenlos zusehen würde.

Selbstverständlich wollen wir alle leben; und es ist nicht hinnehmbar, dass verbrecherische Diktatoren und fanatische Anhänger die Dinge selbst in die Hand nehmen und ohne zu zögern sinnlose Verbrechen begehen können, um unschuldige Menschen zu töten. Keiner von uns ist perfekt, aber wir müssen anderen gegenüber Respekt und Toleranz zeigen. Diejenigen, die diese Gräueltaten begehen, sind jedoch nicht in der Lage, der Vernunft zuzuhören, was für sich allein schon Anlass zu großer Sorge gibt.

Wir haben heute das Privileg, dass es den 1948 gegründeten Staat Israel gibt. Dieses Land ist und bleibt ein Zuhause für diejenigen, die jüdischen Glaubens sind und die sich bedroht fühlen, und das an sich ist beruhigend.

Um meinen Vater zu zitieren: "Die Erfahrung des Leidens nährte die Hoffnung auf eine neue Zukunft für das jüdische Volk im Land Israel. Diese Hoffnung war in jener Zeit das helle Leuchtfeuer am dunklen Horizont."

Eine der wichtigsten Lehren, die man aus all dem ziehen kann, ist es, sich an die Vergangenheit zu erinnern und zukünftige Generationen zu lehren. In diesem Zusammenhang möchte ich die Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem erwähnen, die in beiden Bereichen eine sehr wichtige Arbeit leistet.

Die Pogromnacht fand genau heute vor 81 Jahren statt. Wir haben guten Grund zu glauben, dass das heutige Deutschland, insbesondere seine Regierung, die zuständigen Behörden und die überwiegende Mehrheit seiner Bürgerinnen und Bürger dahingehend ein anderes Land repräsentieren, dass man erkennt, dass sich die unseligen Ereignisse der Vergangenheit nicht wiederholen dürfen, und das allein ist beruhigend.

Abschließend möchte ich noch etwas Positiveres sagen: Die Zeit mit unserer engsten Familie, die aus zwei Kindern und sechs Enkeln besteht, die alle in Israel leben, bereitet meinem Mann und mir unendliche Freude. Deshalb sind wir trotz allem heute hier in dem klaren Bestreben, das Leben in vollen Zügen zu genießen.

Ich wünsche Ihnen, dass auch Sie sich an ihrer jeweiligen Familie erfreuen können und dass Ihnen kein Leid widerfahren möge. Ich möchte den verstorbenen Joseph Campbell, einen amerikanischen Literaturprofessor, zitieren: "Finde eine Stelle in dir, in der es Freude gibt. Und diese Freude vertreibt deinen Schmerz".

Ich wünsche Ihnen, dass die Sonne für Sie immer scheinen möge und dass es nach Regen immer einen Regenbogen für Sie gibt.

Ich möchte Oberbürgermeister Leibe noch einmal dafür danken, dass er meinen Besuch an diesem bedeutsamen Tag ermöglicht und mir die Gelegenheit gegeben hat, ein wenig von unserer Familiengeschichte mit Ihnen zu teilen.